

Forum Homöopathie

Herausgegeben von der Karl und Veronica Carstens-Stiftung

Organon-Kommentar

**Eine Einführung in Samuel Hahnemanns
Organon der Heilkunst**

Mit einem Glossar zeitgenössischer Begriffe

Matthias Wischner

2., bearbeitete Auflage

Inhaltsverzeichnis

1. Vorbemerkung und Danksagung.....	1
2. Einführung	5
2.1 Das Organon der Heilkunst von Samuel Hahnemann (1755–1843).....	5
2.2 Die Medizin zu Hahnemanns Zeit	9
3. Titelblatt	17
3.1 Organon	17
3.2 Rationelle Heilkunde und Heilkunst	20
3.3 aude sapere	23
3.4 Hahnemanns Wissenschaftsbegriff	25
4. Vorrede (S. 1–5)	33
5. Inhalt (S. 7–22)	41
6. Einleitung (S. 23–87).....	45
6.1 Vorbemerkungen	45
6.2 Hinblick auf das bisherige Medicinieren, Allöopathie und Palliativ-Curen der bisherigen alten Arzneischule (S. 23–74).....	50
6.2.1 Historische Entwicklung (S. 23–24).....	50
6.2.2 Falscher und richtiger Ursachenbegriff (S. 24–26).....	52
6.2.3 Charakter des Krankheitsfalles und spezifische Arzneien (S. 27–28)	56
6.2.4 Materielle Krankheitsursachen und schädliche therapeutische Konsequenzen (S. 29–41).....	58

6.2.5	Bedeutung der Absonderungen und schädliches Nachahmen der Lebenskraft (S. 41–62).....	64
6.2.6	Palliative und andere allöopathische Verfahren (S. 62–68).....	69
6.2.7	Arzneimittelgemische (S. 74).....	71
6.3	Beispiele von homöopathischen Heilungen durch Zufall (S. 74–79, Z6).....	73
6.4	Auch unärztliche Personen fanden die Heilungen durch Wirkungs-Aehnlichkeit als die einzig hilfreichen (S. 79, Z7–85).....	76
6.5	Selbst Aerzte älterer Zeit ahneten, daß dieß die vorzüglichste Heilart sey (S. 85–87).....	78

7. Die Paragraphen81

7.1	Paragraph 1.....	81
7.1.1	Hahnemanns Krankheitsklassifikation.....	84
7.2	Paragraph 2.....	93
7.3	Paragraph 3.....	95
7.4	Paragraph 4.....	98
7.5	Krankheitserkenntnis (§§ 5–18).....	99
7.6	Kenntnis der Arzneikräfte (§§ 19–21).....	127
7.7	Wahl des Heilmittels, similia similibus (§§ 22–69).....	130
7.8	Paragraph 70 – Zusammenfassung der theoretischen Aspekte.....	159
7.9	Erforschung der Krankheiten, Anamnese (§§ 72–104).....	161
7.9.1	Die chronischen Miasmen: Psora, Syphilis und Sykosis.....	162
7.9.2	Die Syphilis.....	164
7.9.3	Die Psora.....	165
7.9.4	Die Sykosis.....	171
7.10	Erforschung der Arzneien, Arzneimittelprüfung am Gesunden (§§ 105–145).....	198

7.11	Zweckmäßigste Anwendung der Arzneien (§§ 146–244)	216
7.11.1	Bewertung der Symptome (§§ 150–154)	218
7.11.2	Die homöopathische Verschlimmerung (§§ 155–161).....	223
7.11.3	Maßregeln bei unvollständiger Materia Medica (§§ 162–171).....	228
7.11.4	Maßregeln für unterschiedliche Krankheiten: Einseitige Krankheiten mit Lokalsymptomen (§§ 172–209).....	231
7.11.5	Maßregeln für unterschiedliche Krankheiten: Geistes- und Gemütskrankheiten (§§ 210–230).....	241
7.11.6	Maßregeln für unterschiedliche Krankheiten: Wechselkrankheiten (§§ 231–244).....	252
7.12	Gebrauchsart der Heilmittel und Lebensordnung (§§ 245–271).....	260
7.12.1	Wiederholung und Modifikation der Gabe (§§ 245–251).....	260
7.12.2	Zeichen der Besserung oder Verschlechterung (§§ 252–256).....	270
7.12.3	Persönlicher Umgang mit den Arzneien (§§ 257, 258).....	272
7.12.4	Diät und Lebensordnung (§§ 259–263)	272
7.12.5	Arzneimittelherstellung (§§ 264–271)	275
7.13	Arzneiapplikation (§§ 272–285)	284
7.14	Hilfsmittel (§§ 286–291).....	297
8.	Schlussbemerkung	303
9.	Glossar zu Organon 6 und den Chronischen Krankheiten....	307
10.	Zitate	367
11.	Literatur	369
11.1	Lexika und andere Nachschlagewerke	369
11.2	Quellen und Sekundärliteratur	371
11.3	Von Hahnemann zitierte Arbeiten	397

1. Vorbemerkung zur ersten Auflage und Danksagung

Der vorliegende Kommentar kann kein Lehrbuch der Homöopathie sein, er möchte auch das Organon nicht ersetzen. Es empfiehlt sich vielmehr, das Organon parallel, Paragraph für Paragraph, zu lesen. Da im Haupttext nicht alle Probleme angesprochen werden können, wurde ein Glossar zeitgenössischer Begriffe erstellt, mit dessen Hilfe sich der Leser die Antwort auf manche seiner Fragen selbst erarbeiten kann. Vielleicht ist es ratsam, das Glossar noch vor der Organon-Lektüre zu überfliegen.

Dem Kommentar liegt die 1999 von Josef M. Schmidt herausgegebene Standardausgabe der sechsten Auflage des Organons zugrunde (Organon 6). Viele Passagen aus Organon 6 sind besser verständlich, wenn man weiß, wie sie sich innerhalb der vorhergehenden fünf Auflagen entwickelt haben. Oft erschließt sich die Bedeutung eines Paragraphen erst aus dem Vergleich aller Organon-Auflagen. Deshalb empfiehlt es sich, die Organon-Synopse zusätzlich zu benutzen.

Basiswissen zu Hahnemanns Biographie sowie zu den Grundbegriffen der Homöopathie wird vorausgesetzt. Zu Einzelheiten vgl. die gängige Literatur und Wischner 2000a. Hieraus wurden wenige Stellen, die nicht extra gekennzeichnet sind, zum Teil wörtlich übernommen.

Zitiert wird nach folgenden Regeln: Die Angabe Organon § -/77/77/62/66/66 z. B. bedeutet, daß die entsprechende Stelle in Organon 1 fehlt, in Organon 2 und Organon 3 in § 77, in Organon 4 in § 62 und in Organon 5 und 6 in § 66 zu finden ist. Zitiert wird stets, wenn nicht anders angegeben, nach der letztmöglichen Auflage. Mit Zitaten aus dem ersten Band der „Chronischen Krankheiten“ wird ähnlich verfahren: CK 1, S. 7/5 z. B. bedeutet, daß die zitierte Stelle in CK 1¹ auf S. 7 und in CK 1² auf S. 5 zu finden ist. Zitiert wird auch hier nach der letztmöglichen Auflage. Alle Hervorhebungen, soweit nicht anders angegeben, im Original.

Danken möchte ich insbesondere der Karl und Veronica Carstens-Stiftung sowie dem Medizinhistorischen Institut Mainz unter der Leitung von Herrn Professor Dr. Werner Friedrich Kümmel. Großen Anteil an der

endgültigen Fassung haben dank ihrer konstruktiven Kritik Frau Dr. Maria Frühwald und Herr Dr. Henning Albrecht, Essen, sowie Herr Dr. Michael Teut, Bad Zwischenahn. Die Zitate übersetzten Herr Professor Dr. Werner Friedrich Kümmel und Herr PD Dr. Michael Kutzer, Mainz, sowie Herr Harm Cordes, Verden.

Am meisten danke ich meiner Ehefrau Franziska, die meiner jahrelangen Beschäftigung mit Hahnemanns Hauptwerk stets stille Uner-schrockenheit (§ 228) entgegengesetzt hat.

Vorbemerkung zur zweiten Auflage

Nach rund zehn Jahren wird eine zweite Auflage des Organon-Kommentars erforderlich. In diesen zehn Jahren sind einige wichtige Arbeiten zu Hahnemanns Leben und Werk erschienen, durch die wir seine Praxis in vielen Punkten besser nachvollziehen können. Exemplarisch seien genannt:

- Busche, Jens: Ein homöopathisches Patientennetzwerk im Herzogtum Anhalt-Bernburg. Die Familie von Kersten und ihr Umfeld in den Jahren 1831–35. Stuttgart: Haug 2005.
- Hahnemann, Samuel: Krankenjournal DF2 (1836 - 1842). Transkription und Übersetzung von Arnold Michalowski. Stuttgart: Haug 2003.
Krankenjournal D16 (1817–1818). Transkription und Kommentar von Ulrich Schuricht. Stuttgart: Haug 2007.
Krankenjournal D22 (1821). Transkription und Kommentar von Markus Mortsch. Stuttgart: Haug 2008.
Krankenjournal D38 (1833–1835). Transkription und Kommentar von Monika Papsch. Stuttgart: Haug 2007.
- Heinz, Inge: Prinzessin Luise von Preußen (1799 -1882) als Patientin Samuel Hahnemanns in den Jahren 1829 bis 1835. Mainz, Univ., Diss., 2007 (im Druck).

Auf eine Einarbeitung dieser Arbeiten in die zweite Auflage des Organon-Kommentars wurde jedoch bewusst verzichtet. Ein Buch, das alle diese neuen Erkenntnisse berücksichtigt, hätte nicht mehr nur Hahne-

manns Organon zum Inhalt, sondern Hahnemanns Homöopathie. Also nicht nur die in Hahnemanns Veröffentlichungen dargelegte Lehre, sondern auch die tägliche Patientenversorgung samt ihrem Wechselspiel aus Theorie und Praxis. Wovon ein solches Buch handeln könnte, habe ich in mehreren Seminaren vorgestellt.¹

Das Ziel des vorliegenden Kommentars ist und bleibt jedoch die korrekte Interpretation des Organons – und zwar so, wie sie sich aus dem Text heraus ergibt. Das Organon wird gewissermaßen mit den Augen eines Zeitgenossen Hahnemanns gelesen, der die Homöopathie nach den darin enthaltenen Ausführungen erlernen und anwenden wollte, und dabei weder in persönlichem Kontakt zu Hahnemann stand, noch über Einsicht in dessen Praxisalltag verfügte.

Diese Sichtweise scheint vielen Homöopathen Schwierigkeiten zu bereiten. In persönlichen Gesprächen fielen immer wieder Aussagen, es handele sich um bloß „historisierende“ oder „rein theoretische“ Auseinandersetzungen mit Hahnemanns Werk. Aus der Praxis heraus würden sich ganz andere Interpretationen ergeben.

Hier wird das Pferd von hinten aufgezäumt. Denn um das im Organon Gelehrte in der Praxis anwenden zu können, muss es zunächst einmal richtig verstanden worden sein. Erst dann können einzelne Aspekte abgelehnt, gutgeheißen oder nachgemacht werden. Eine homöopathische Praxis, die maßgeblich von Kent, Sankaran oder anderen Strömungen beeinflusst ist, mag zwar erfolgreich sein, sie ermöglicht deswegen aber keineswegs eine korrekte Organon-Interpretation, sondern verstellt möglicherweise sogar den Blick auf diese. Demzufolge hat sich meine Einschätzung des Organons in den letzten zehn Jahren trotz allgemeinmedizinischer und homöopathischer Praxis im Wesentlichen nicht geändert.

Das dahinterstehende Problem zieht sich wie ein roter Faden durch viele Diskussionen innerhalb der homöopathischen Gemeinschaft. Viele aktuelle Strömungen versuchen, ihre Thesen mit Hahnemann zu belegen.

¹Inzwischen liegt ein Audiomitschnitt von einem am 12.07.2010 in Torgau gehaltenen Seminar vor: Das Organon im Blick – Hahnemanns Praxis – Mythos und Wirklichkeit. 6 CDs. Berlin: Verlag Homöopathie und Symbol, 2010.

Dazu zählen einerseits Strömungen, die über Hahnemann hinausgehen möchten und in seinem Werk Winke auf die von ihnen neu betretenen Wege zu erkennen meinen. Andererseits zählen dazu aber auch Strömungen, die dafür plädieren, die Homöopathie wieder so zu praktizieren, wie Hahnemann und seine engsten Schüler dies vermeintlich getan haben.

Aus dem Wunsch, das eigene Handeln mit Hahnemann zu rechtfertigen, erwachsen jedoch immer wieder erstaunliche Über- und Fehlinterpretationen. Gleichzeitig wird das Bemühen um eine angemessene Hahnemann-Auslegung oft als Angriff auf die eigene Position empfunden. Beides ist unnötig. Es gibt bessere Argumente für neue Ideen in der Homöopathie als historisch fragwürdige Rückgriffe auf Hahnemann. Und eine angemessene Hahnemann-Interpretation dürfte für eine erwiesenermaßen erfolgreiche homöopathische Variante, und sei sie auch noch so fern von Hahnemanns ursprünglichen Absichten, keine Gefahr darstellen.

Stade, im August 2010

Matthias Wischner

2. Einführung

2.1 Das Organon der Heilkunst von Samuel Hahnemann (1755–1843)

Samuel Hahnemanns Organon der Heilkunst ist noch immer so etwas wie das Manifest der Homöopathie. Jeder, der sich eingehender mit dieser Therapie befasst, sollte das Buch wenigstens ein Mal gründlich durchgearbeitet haben. Das Lesen dieses über 150 Jahre alten Textes fällt jedoch keineswegs leicht, so dass es verständlich ist, wenn viele nach wenigen Seiten ermüdet aufgeben. Nur wenige schaffen es, den gesamten Text zu lesen, der zudem so komplex ist, dass er bei der Erstlektüre kaum genauer verstanden werden kann. Zur Erleichterung gibt es deswegen eine Reihe stilistischer Überarbeitungen, die sich bemühen, den umständlichen Stil Hahnemanns und seine oft aus über einhundert Wörtern bestehenden Sätze zu entwirren, um so den Inhalt zugänglicher zu machen. Die Schwierigkeit, Hahnemann zu verstehen, liegt aber nicht allein in den langen Sätzen. Diese sind mit etwas Geduld rasch aufgearbeitet.

Die eigentliche Schwierigkeit liegt darin, dass Hahnemann Begriffe benutzt, deren Bedeutungen sich im Laufe der Zeit verändert haben, und dass er sich auf Zusammenhänge bezieht, die uns nicht mehr präsent sind. Es verwundert deswegen, dass es bis heute keinen Kommentar gibt, der auf diese Problematik Rücksicht nimmt. Mehr noch: Die zwei zurzeit vorherrschenden Positionen zu Hahnemanns Grundlagenwerk scheinen einen solchen Kommentar sogar für überflüssig zu halten. Auf der einen Seite stehen die vielen nicht-homöopathischen Ärzte, die sich verwundert fragen, wie ein Buch aus dem 19. Jahrhundert überhaupt noch Einfluss auf die heutige Praxis gewinnen kann; die Beschäftigung mit Hahnemann ist für sie höchstens von medizinhistorischem Interesse. Auf der anderen Seite hingegen stehen die vergleichsweise wenigen Homöopathen, die dem Organon manchmal sogar mit einer beinahe religiösen Ehrfurcht begegnen; das Organon ist für sie eine Art Bibel, das darin Geschriebene die nicht weiter kommentarbedürftige Wahrheit.

Beide Sichtweisen werden Hahnemann nicht gerecht. Sein Werk hat zu viele Lichtseiten, um es einfach ignorieren zu können, und zu viele Schattenseiten, um es unhinterfragt hinnehmen zu dürfen. Der vorliegende Kommentar ist deswegen ein Versuch, gängige Vorstellungen vom Inhalt des Organons zu präzisieren. In ihm kommen demnach nicht nur die großen Verdienste Hahnemanns zur Sprache, sondern auch offensichtliche Fehler, Ungereimtheiten und Widersprüche. In diesem Zusammenhang wird auch aufgezeigt, dass viele Aspekte, die heutige Homöopathen oft als genuin hahnemannisch betrachten, typische Merkmale der Medizin des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts tragen. Dennoch darf die Kritik an einzelnen Punkten von Hahnemanns Konzept und die Warnung vor möglichen Überinterpretationen nicht mit einer pauschalen Kritik an seinem Gesamtwerk oder gar mit einer gänzlichen Verurteilung der Homöopathie verwechselt werden. Ein Gesamturteil über Hahnemann oder die heutige Homöopathie wird nicht angestrebt! Hahnemanns unbestreitbare Leistung kann durch den Kommentar in keiner Weise geschmälert werden – im Gegenteil: Das Organon ist bis heute ein Buch, das es wert ist, gelesen und verstanden zu werden.

Das Ziel dieses Kommentars ist es, Hahnemanns Hauptwerk möglichst angemessen zu interpretieren. Es ist eine hermeneutische Binsenweisheit, dass dazu der historische Kontext beachtet werden muss. Zu diesem historischen Kontext zählen die wissenschaftlichen, medizinischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Hahnemann lebte nicht im luftleeren Raum, sondern wie jeder Mensch unter ganz konkreten Voraussetzungen und Einflüssen. Darüber hinaus ist aber auch eine Kenntnis der Entwicklung von Hahnemanns Werk, speziell seines Organons, unerlässlich. Hierzu einige Stichpunkte: Die erste Auflage veröffentlichte Hahnemann 1810. Schon in diese erste Fassung aber flossen, zum Teil wörtlich, Fragmente aus den so genannten Vorläuferschriften, z. B. der Heilkunde der Erfahrung (1805), ein. Für die folgenden Auflagen benutzte er jeweils ein Exemplar der aktuellen Fassung und überarbeitete es, indem er Ergänzungen und Streichungen einarbeitete (vgl. z. B. Organon 1b). Das fertige Manuskript gab er dann in Druck. Die letzte Auflage, die zu seinen Lebzeiten veröffentlicht wurde, war die fünfte. Aber auch

Organon 5 wurde korrigiert und überarbeitet. Eine Abschrift des Manuskriptes konnte jedoch aus verschiedenen Gründen, die an dieser Stelle nicht näher erläutert werden sollen, erst 1921 von Richard Haehl herausgegeben werden, also lange nach Hahnemanns Tod.² Inzwischen liegt eine von Josef M. Schmidt herausgegebene textkritische Edition vor, die auch der in diesem Kommentar benutzten Standardausgabe zugrunde liegt. Letztlich wissen wir aber nicht, ob eine unter Hahnemanns Augen erschienene Auflage tatsächlich den derzeit maßgeblichen Ausgaben entsprochen hätte. Einiges spricht dagegen, wie wir weiter unten noch sehen werden. Wir müssen demnach bei der Beurteilung einzelner Punkte immer im Hinterkopf behalten, dass es sich bei der sechsten Auflage lediglich um eine Manuskriptabschrift handelt!

Noch wichtigere Konsequenzen folgen aus Hahnemanns Arbeitsweise. Aus der Überarbeitung der jeweils aktuellen Ausgabe ergibt sich, dass sich manche Stellen von der ersten bis zur letzten Ausgabe durchziehen, wohingegen andere vollkommen neu sind. Mitunter kann sogar ein einziger Satz aus verschiedenen Teilen bestehen, von denen die einen mehrere Jahrzehnte älter sind als die anderen. Die älteren Passagen sind, wie der Kommentar zeigen wird, jedoch leider nicht immer rigoros überarbeitet und auf den neuesten Stand gebracht worden. Deswegen ist es verständlich, dass anhand einer Organonauflage – und manchmal sogar anhand eines einzigen Paragraphen – widersprüchliche Positionen verfochten werden können, die sich alle auf den Begründer berufen. Ein Grund für diese Überlagerung von Altem und Neuem liegt in Hahnemanns knapp bemessener Zeit. Nur ausnahmsweise kam er während seiner umfangreichen Praxis zur Arbeit am Organon: „Ich bereite die letzte Ausgabe des Organons, wozu ich nur etliche Stunden, Donnerstags und Sonntags anwenden kann, indem die übrige Zeit der Woche bloß zu Heilungen angewendet wird“³. Es fehlte Hahnemann schlichtweg die Zeit am Stück, um ein weniger missverständliches Werk herauszugeben. Eine gründliche Analyse wird demzufolge nahe legen, dass das Organon kein vollkommenes Werk ist, sondern eher einem Flickenteppich gleicht.

² Organon 6b.

³ Stahl 1997, S. 137, Brief vom 27.05.1841.

Der vorliegende Kommentar möchte aber nicht nur allgemeine medizinhistorische und innerhomöopathische Zusammenhänge aufzeigen. Das würde der Wertschätzung, die das Organon in der heutigen Homöopathie genießt, nicht gerecht werden. Dort gilt das Buch weiterhin gewissermaßen als Grundlage einer erfolgreichen Praxis. Noch immer bemüht man sich, Homöopathie so zu praktizieren, wie Hahnemann sie konzipiert hat. Der Kommentar möchte zeigen, dass jedes uneingeschränkte „Zurück zu Hahnemann“ unmöglich zu erfüllen ist. Das Organon kann heute nur noch eingeschränkt als Praxisgrundlage dienen. Nicht nur aus juristischen Zwängen, die beispielsweise eine Behandlung der Syphilis nach Hahnemanns Vorschriften verbieten, sondern auch weil unser Wissen über pathophysiologische und therapeutische Zusammenhänge zu sehr gewachsen ist, als dass wir es einfach übergehen könnten. Um das zu zeigen, werden daher bisweilen Beispiele angeführt, die aus der heutigen Medizin stammen. Das ist aus medizinhistorischer Sicht natürlich problematisch, denn Hahnemann konnte derartige Gedanken nicht in seine Überlegungen einbeziehen. Dennoch sollen die Beispiele sowohl zur Verdeutlichung schwer verständlicher Stellen dienen als auch davor warnen, Hahnemanns Vorstellungen unhinterfragt auf die heutige Zeit zu übertragen. Sie sollen darüber hinaus zeigen, dass auch die Anforderung, man müsse erst jahrelang nach Hahnemanns Vorgaben praktiziert haben, um sich Kommentar und Kritik erlauben zu dürfen, nicht zu erfüllen ist. Wir können und dürfen heute nicht mehr praktizieren, wie Hahnemann es empfohlen hat. Zwar können wir uns in unserem Handeln auf ihn berufen, und wir können auch glauben, seine Vorschriften unverfälscht in die Tat umzusetzen. Eine Kenntnis der historischen Zusammenhänge wird jedoch zeigen, dass diesem Glauben nur allzu oft eine Fehleinschätzung zugrunde liegt. Denn zum einen sind die Angaben im Organon viel zu unpräzise, als dass sie für den Großteil der heutigen Fälle gelten könnten. Zum anderen aber – und das ist entscheidend – leben und arbeiten wir in einem vollkommen anderen Kontext. Zur Verdeutlichung, wie sehr sich Hahnemanns Umfeld von unserem jetzigen unterscheidet, soll das nächste Kapitel dienen, bevor anschließend zum eigentlichen Kommentar übergegangen wird.